

weit entfernt waren, wie wir theils schon zeigten und theils noch bis zur Ueberzeugung darthun könnten. Wahr ist's, gründliche und erhabne Denker lehrten in tiefem Alterthume, was Gott immer schuf, sey vor der Erschaffung in Ihm Leben gewesen. Dadurch wollten sie aber nur sagen, daß vor jedem Geschöpfe sein eignes Urbild, wie wir es oben erklärten, in der Weisheit des Schöpfers lebet. Selbst Augustin gebraucht diese Darstellungsart *). Dazu ist es bekannt, daß die Alten, besonders die Afiaten mit starken Ausdrücken und durch Gleichnisse zu reden, und die wichtigsten Lehren in Sinnbilder zu hüllen pflegen. Wir wollen eben nicht läugnen, daß manche von den göttlichen Ideen ganz unrichtig dachten, und daß es Schwärmer gab, die sich den Ausfluß der Dinge aus dem Urwesen träumen ließen: daß aber das ganze Alterthum von diesem Irrwahrne angesteckt war, und daß die Lehre von den göttlichen Ideen aus dem Systeme der Emanation herrühre, das ist sicher falsch.

IX. A b s c h n i t t.

Die göttliche Fürsorgung.

S. 46.

Erhaltung der Geschöpfe, Fürsorgung und Erschaffung sind in der Sache selbst Eins.

1. Laktanzius a) schreibt, es sey schon von den sieben Weisen an bis auf den Sokrates und Plato ungezwe-

*) Tract. III. in Evang. Ioh. — De Trinit. L. IV. C. I.

a) L. II. Institution. div. C. VIII.

felte Lehre gewesen, daß die ganze Welt von der göttlichen Fürsorgung immer regiert werde. Cicero erstaunt über Leute, die diese Fürsorgung verkennen b). Seneca c) und Simplicius d) widerlegen den thierischen Epikur, der die Fürsorgung leugnete.

2. Gott schafft in seinem einfachsten Jetzt; — wer dies tief genug durchdenkt, dem leuchtet es hell ein, daß Erschaffen, Erhalten und das Regieren der Welt in Gott Eins ist.

3. Eben so einleuchtend ist's dir, reiner Denker, daß nichts Veränderliches ohne den unveränderlichen Grund bestehen kann, und daß jedes Ding eines mächtigen Erhalters bedarf, das nicht von selbst ist, und daß es eben so wenig im Stande ist, ein anderes Ding, als sich selbst, bloß durch sich zu erhalten. 2c

I.

Vom allerhaltenden Willen des Schöpfers.

§. 47.

Eben der Wille Gottes, der alles erschafft, erhält auch alles.

1. Wer denn sonst erhielte das All, als jene Kraft, die es in ihrem ewigen Jetzt erschafft?

2. Warum läugnen dies Menschen? Mag etwa der grause Schrecken vor einem Fürseher, der nach ewigen Gesetzen seines Willens die Tugend lohnt und die Bosheit strafet, der Sporn zu dieser elenden Zucht der Verzweiflung seyn?

b) L. II. de Nat. Deor.

c) L. IV. de Benefic.

d) in Comment. in Epicteti Enchirid C. 38.

3. Mit Ehrfurcht singt Euripides: „O Vater und Herrscher der Menschen und Götter! warum glauben wir — elende Sterbliche — ohne Dich — etwas zu verstehen oder zu vermögen? Unser ganzes Schicksal hängt von deinem Willen ab.“*)

Lesenswerth sind hierüber Seneca**) und Augustin***).

§. 48.

Ohne des schöpferischen Willens Erhaltung können Dinge weder gut bleiben, noch besser, noch auch schlechter werden.

1. Alles Gute vom Urgut; also auch keine Erhaltung des Guten, wenn es nicht vom Urgut erhalten wird. — Vollkommener, besser werden kann etwas nur dann, wenn es mehr von der Urquelle des Guten empfängt. — Was in seiner Güte abnimmt, bleibt doch noch vom Urgrunde alles Guten her gut, in sofern es noch immer ist.

2. „— Beherrscht die Fürscheidung, — sagt Augustin, nicht die ganze Welt; so gibt es also eine Natur oder eine Sache, die nicht das Werk der Fürscheidung ist oder die von der Fürscheidung nicht abhängt. Allein was immer ist, ist auch gut, in sofern es ist. Denn eben jenes Gut, woher alle Dinge ihre Güte empfangen, besitzt das allervollkommenste Seyn. — Nun eben das Gut, woher alle Dinge erst gut werden, ist von selbst das Gut, und dieses Gut nennen wir die Fürscheidung. Daher geschieht in der ganzen Welt nichts aus Zufall.“****)

*) Super Act. III. Vers. 734

**) Natur. Quaest. L. II.

***) L. IV. de Genes. ad Litt. C. 12. — L. 12. contra Faust C. 19.

****) L. de divers. Quaest. 83. Q. 24.

§. 49.

Vom Schöpfers Willen hängt jede Ursache und jede Wirkung
in der ganzen Natur ab.

1. Nichts in der Natur ohne zureichenden Grund.
Nun wer trägt die Kette der Kräfte? Wer setzt sie in
Thätigkeit? wer verbindet alles miteinander? wer schließt
Wirkungen an Wirkungen? Wer ist der zureichende Grund
von allem?

2. Die Kraft, die nur vom Schöpfer ward, hängt
sie im Wirken von Ihm nicht ab? wird die nicht von sich
sehende — etwa unabhängig, bloß von sich, selbst-
genügsam in ihrem Wirken? — So ist denn offenbar
der allwirkende Wille des Schöpfers auch die Urkraft je-
der Kraft der Natur, jedes Wirkens, jedes Erfolges.
Und daher heißt es, daß Gott zu allen Handlungen ers-
chaffener Kräfte und zu allen Wirkungen der Ursachen
mitwirke; und zwar wirkt Er mit — nicht als Neben-
ursache, oder nur als Ursache der Ursache (*causa
causae*), sondern als die Grundursache der Ursache, und
als Grund mit-ursache der Wirkung.

3. Wie über alles, so wurde auch über dies in
den Schulen gestritten. Einigen wollte dies unmittel-
bare Mitwirken Gottes (*concursus immediatus*) nicht
eingehen, und sie glaubten, man sollte sich mit dem
mittelbaren begnügen. Sie gaben nicht Acht, daß
sie dadurch die erschaffnen Kräfte für mittelbar von
Gott abhängig, und für unmittelbar von Ihm
unabhängig erklärten; was denn doch nicht gut läßt,
wie es ihnen Schulphilosophen schon längstens vorwarfen.
Zwar reden die Schulen da viel subtiler und nennen
das unmittelbare Mitwirken Gottes: *Concursus Dei*

ad omnes creaturarum actiones immediate im-
mediatione non tantum virtutis, sed etiam
suppositi, id est, ita, ut effectus existentiam suam
ipse Deus actione immediate adtingat. —
Der Konkurs Gottes immediate immediatione tantum
virtutis wäre zuletzt eigentlich nur mittelbar, indem
er nur so viel heißt: „Gott gab den Geschöpfen Kraft
zu wirken.“ — — Allein wie kann von sich und un-
abhängig wirken, was selbst ganz und gar nur
Wirkung — Abhängen — von Gott ist? Daher sagen
fast alle Schulphilosophen und Schultheologen, die tie-
fer dachten, — Gott wirke mit auch immediate im-
mediatione suppositi, das heißt, Er berühre auch mit
seiner Handlung das Daseyn der Wirkung, oder kürzer
Er bewirke so gut den Effekt, als die erschaffene Ursache
ihn bewirkt. Ja, Er bewirkt ihn unendlich mehr, in-
dem Er die erste und unabhängige Ursache davon ist.

Diese Bestimmtheit der etwas spitzigen Schulsprache
thut hierin, wie in manchen andern Stücken treffliche
Dienste. Ueberhaupt kann ich versichern, die Scholastiker
verdienen vielmehr Achtung, als ihnen heut zu Tage
nicht mehr gegönnt wird. Indessen gestehen wir gern,
daß manche unter ihnen das Gold der Wahrheit versub-
tilisirten und oft mehr an ihrem Buchstaben als an dem
Geiste hingen. Aber unsre neueste Philosophie verdient
diesen Vorwurf viel mehr, und ihre Sprache ist ungleich
unverständlicher als es jene der Schule größtentheils
nicht ist.

4. An diesem unmittelbaren Mitwirken Gottes stoß-
ten sich einige wirklich aus Herzensgüte, denn sie fürch-
ten, dadurch möchte Gott der Urheber des Übels wer-
den. — Aber diese bange Besorgniß wird sich verlieren,

wenn wir beweisen werden, daß nur Abgang eines Gutes, das wir mit Grunde wünschen oder zu vermessen glauben, — „Nebel“ heißt; nun ist aber der Abgang nichts Positives, keine Wirklichkeit; vom Nichtwirklichen giebt es aber keinen Urheber. — Alles ist gut, in so fern es ist. Diesen Grundsatz darf man nie aus dem Auge lassen.

5. „Aber so wäre Gott auch Urheber sündhafter Handlungen.“ — Z. B. A schlägt den B todt; — igt fragt es sich, ob er's mit oder ohne Recht that; die physische Handlung als solche ist etwas gutes; denn sonst würde auch der Krieger nie rühmlicher Sieger seyn können. Jede Kraftausübung, jede Kraftanwendung ist ein physisches Gut. — Aber die moralische Güte kann der physisch guten Handlung abgehen; dies Abgehen der moralischen Güte ist keine Wirklichkeit, kein Seyendes, nichts Positives und hat als solches keinen Urheber. Es ist also nichts piaures offendirendes, wenn man Philosophen sagt: Gott ist Urheber all unsrer Handlungen, in sofern sie gut sind; — in sofern sie aber nicht gut sind, sind sie nicht, denn „Seyn, Wahr- und Gutseyn“ ist unzertrennlich und in sich ganz Eins; nun in sofern unsre Handlungen nicht sind, ist Gott auch nicht Urheber davon. — Philosophen sollte man so was evidentes doch sagen dürfen; für den Pöbel gehört es freilich nicht.

5. „Aber wie kann Gott mitwirken zu einer physisch guten Handlung, die Er verbietet, weil sie moralischböse oder nichtgut ist?“ — Die Handlung ist zuletzt nur darum moralischböse, weil Gott sie verbietet; es ist unrichtig und Philosophen nicht ganz anständig zu sagen: Gott verbiete diese oder jene Hand-

lung, weil sie moralischböse ist, denn Gott hat kein Weil, alles Weil muß von Ihm herabgeleitet werden. — Dies vorbemerkt, sagen wir nun: in sofern die Handlung physisch gut ist, ist sie von Gott nicht verboten, und nur in so fern wirkt Er mit, als sie physisch gut ist. Oder könnte wohl etwas in sofern verboten seyn, in sofern es gut ist?

Wer da richtig denken will, muß moralische und physische Güte wohl unterscheiden und von dem, was abgeht und nicht ist, um keine Ursache fragen.

6. Eine Schwierigkeit könnte ein Scharfsinniger noch machen: „Wenn Gott zu meinen sämtlichen Handlungen so unmittelbar mitwirkt, wie habe ich denn freien Willen? muß ich nicht mitthun, was Gott in mir thut?“ — Sage mir, fühlst du nicht, daß du freiwillig handelst? — Gewiß. — Nun so wirkt Gott mit zu einer freiwilligen Handlung; was du aber freiwillig thust, dazu bist du nicht gezwungen, es ist also kein Müssen, daß du freiwillig das thust, wozu Gott mitwirkt. Oder kann Gott kein freiwilliges Wollen wirken? wolltest du Ihm diese Macht abstreiten? Ist ein freiwilliges Wollen nicht das vollkommene als ein gezwungenes Wollen? und sollte Gott zum Vollkommenen nicht unmittelbar mitwirken?

7. Dies Mitwirken Gottes nannten die alten Dichter und Philosophen sehr schön und richtig die „Seele des Alls.“ *) — Eben durch diese reine

*) Homer Iliad. — Virgil Georg. IV. Cicero L. I. Quæst. Tusco. C. 27. Das bezeugt auch Euseb. L. III. Praep. Ev. C. 13., und Augustin L. 4. de Civitate Dei C. 11. Für das Allmitwirken Gottes werden noch unter vielen andern angeführt Pythagoras apud Lactant. L. V. Instit. div. — et apud S. Justin. Cohortat. I. ad Græc. — et apud S. Cyrill. L. I. contra Julian. Auch Anaxagoras

Ansicht ist die Lehre oder der Einfluss des Spinoza und Anaximanders, welche jedes Stückchen der Körperwelt für ein Theilchen der Gottheit hielten, — zerstäubt.

8. Für den Weisen ist dies Allmitwirken Gottes unverflegliche Quelle des Trostes und der Beruhigung. Freund, die ewige Liebe wirkt nichts Böses, alles ist gut, wozu sie mitwirkt. In dem Schooße dieser ewigen Liebe was könnte uns Arges begegnen, wenn wir uns nicht durch Bosheit aus ihrem Schooße hinabstürzen? Welcher Flaum ist unter dem Firrlich der göttlichen Fürsorgung!

II.

Von der allerhaltenden Weisheit.

§. 50.

Die ewige Weisheit ordnet alles.

1. Das große Original der Schöpfung bildet, ordnet und regieret alles; o sähen wir dies Wilden, Ordnen und Regieren in Allem, welch ein entzückendes Schauspiel wär' es für uns!

2. Wie das Bild im Spiegel vergeht, sobald das Vorbild nicht mehr hineinleuchtet, so bestünde auch kein Geschöpf ohne des Schöpfers Weisheit, ohne das Vorbild des Alls.

3. Wie könnte etwas seyn, das nicht in Gottes Weisheit lebte? und wie könnte bestehen, was seine Weisheit nicht sähe, bildete, ordnete? Hierin stimmen nach Plato's Zeugniß alle Weisen überein *) Selbst Ari-

goras nach Plutarchs Zeugniß de vit. Pericli. — Selbst Aristoteles les L. 14. Metaph. C. 7.

*) In Philob. — Sieh auch Plutarch de Is. et Osir. — Seneca L. IV. de Benef. —

stoteles sagt: „Gott ist höchste Weisheit, die alles mit Ordnung, Maß und Absicht schlichter: — Er ist die Quelle des Guten, des Schönen und Rechten.“ *)

4. Die Ordnung in jedem einzelnen Dinge zeuget von der Fürscheidung der Weisheit. **)

5. Plotin beweist dies trefflich aus der Schönheit des nächsten besten Blümchens ***). —

6. Die Kunst des Menschen, so versichern alle großen Künstler, steigt auf's höchste, wo sie der Natur am nächsten kommt. Aber welche Kunst hat die Natur je ganz erreicht? — Und nicht höchste Weisheit sollte es seyn, welche die Natur selbst gebildet hat und fortbildet?

Die höchste Kunst des allmächtigen Gottes, — sagt Augustin — durch die alles aus Nichts hervorgebracht worden ist, — und die auch Weisheit Gottes genannt wird, wirkt noch immer durch die Künstler, daß sie Kunststücke verfertigen. Das Schöne, das Rechte, das der Künstler in jener Kunst sieht, wird gleichsam durch seine Hand, in den Körper, den er bildet, übersezt. “ ****)

7. Auch die Ordnung des ganzen Weltalls beweist die Fürscheidung der Weisheit. Wir werden öfters Blicke auf diese Allordnung werfen. Dieses Beweises bediente sich — nach dem Zeugnisse des Aristoteles — *****) schon Anaxagoras. Xenophon *****) führt uns des

*) L. I. Metaph. C. II.

**) S. August. L. II. de Moribus Manich. C. VI.

***) Apud S. Augustin. L. X. de Civitate Dei. C. 14.

****) L. de Quaest. div. 83. Q. 78.

*****) L. I. de Anim. C. II.

*****) L. I. Mem. Soc.

Sokrates Gespräch mit dem Zweifler Aristodem an, worin er ihm aus der Ordnung der ganzen Natur die all-
erhaltende Weisheit zeigt. Diesen Beweis führt auch
Cicero schön und richtig. *)

§. 51.

Die ewige Fürscheidung leitet alles mit unüberwindlicher Macht
zum letzten Zwecke.

1. Alles erhält und leitet Gott so, daß es in der
Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Originale, der Ur-
regel, nämlich der schöpferischen Weisheit, gemäß, so
sey, wie es Gott will und weil Er's so will. Und eben
hierin besteht der letzte Zweck aller Geschöpfe.

2. Was Gott nicht will, ist nichts; und alles was
ist, will Er, in sofern es ist. Also kann nichts wi-
der, noch außer seinem Willen seyn; alles ist, weil
Er es will. Was könnte nun gedacht werden, das Got-
tes Willen vereitelte? — „Herr! — rief Mardocheus
mit Ehrfurcht zum Schöpfer — „Herr, Du allmächtiger
„König! denn alle Dinge stehen in deiner Gewalt, und
„niemand kann deinem Willen Widerstand thun; — —
„keiner widersteht deiner Majestät.“ **)

3. „Aber wie besteht denn mit dieser Allgewalt der
Fürscheidung die Freiheit des Menschen?“ — Der Leser
wolle sich da an das erinnern, was wir oben (49. §.
n. 6.) sagten. Eben aus der unüberwindlichen Macht
der Fürscheidung kommt es, daß Menschen so selbstthätig
und frei handeln. Gottes Allmacht schafft, daß der
Mensch freywillig will. Könnte Gott kein freywillig

*) De Natura Deor. L. II.

**) Escher. 13.

Wollen schaffen, so könnte er auch nicht die Kraft zum Freiwilligwollen schaffen. Wollte man sagen, „Gott habe die Freiheit oder Willkühr wohl erschaffen, aber die Anwendung dieser Kraft dem Menschen lediglich überlassen,“ — so machte man den Menschen in sofern zur aller ersten Kraft und Selbstmacht, in sofern er ohne Gott wirken könnte; und in sofern der Mensch die allererste Kraft und Selbstmacht wäre, in sofern wäre er selbst Gott.

4. „Heißt das aber nicht ein unwiderstehliches Schicksal einführen?“ — Was soll das Schicksal seyn? Selbst die Fürscheidung Gottes? Dann werden nur Namen, nicht Begriffe geändert. Was hängt aber nicht von Gott ab, so ganz, wie es ist? Schon Thales, der Weise Griechenlands und Stifter der jonischen Schule, soll gelehrt haben: „Nichts kann der Stärke des Schicksals widerstehen: das Schicksal ist aber nichts anders, als die unveränderliche Weisheit und ewige Macht der Fürscheidung.“ *)

Gottes allmächtiger Wille zwingt den menschlichen Willen nicht, weil Er ihn frei schuf und zu seinen freiwilligen Handlungen mitwirkt, in sofern sie gut sind.

5. „Aber so viele Uebel, sollten sie dem Willen und der Weisheit Gottes gemäß seyn?“ Man erinnere sich wieder an das, was wir oben (49. S. n. 4.) bereits ausgemacht haben. Ja nur das, was ist, entspricht dem Willen und der Weisheit Gottes, aber was immer ist, das ist auch gut, in sofern es ist.

6. „Wird aber Gottes Wille nicht von boshaften Menschen so oft übertreten?“ — Hier auf diese Einwendung nur so viel: „Der gebietende Wille Gottes ist

*) Stob. Eccl. Phys. C. 8.

dieser, daß der Mensch entweder freiwillig sich ganz nach seinem Wille richte und so im Gehorsame selig sey, — oder, wenn er von seiner Vorschrift beschast abweicht, den Namen Gottes, auch wider seinen Willen, in der Strafe preise. Nun aber wird allemal entweder das eine oder das andre, folglich der Wille Gottes unüberwindlich erfüllt.“

§. 52.

Das ewige Gesetz der Ordnung beherrscht also alles.

1. „Wenn ich — so spricht Augustin *) den Begriff von dem ewigen Gesetze, der schon in unsrer Natur, gleichsam eingeprägt, liegt, erklären will, so viel ich es mit Worten thun kann; so verstehe ich unter dem ewigen Gesetze eben das, woher es recht ist, daß alles ordentlich ist.“ **) — Im Lichte der höchsten Wahrheit leuchtet es jedem von selbst ein, was denn Ordnung sey; denn wie könnte man sonst denken, was der Ordnung gemäß sey? — Ordentlich ist ja alles, was so ist, wie es seyn soll. Und wenn man sagt: Das soll so oder anders seyn; so setzt man schon eine gewisse Regel voraus, woher etwas eben so seyn soll. Denn wenn es nichts gäbe, was

*) L. I. de liber. Arbitr. C. 6.

**) Ich werde diesen Grundsatz in der Moralphilosophie als den obersten aufstellen, und mich auf die Ansicht des großen Denkers, Augustin, berufen. Die ganze Welt wird vom Gesetze der Ordnung regiert; warum soll es für freie Vernunftwesen ein anderes Gesetz geben, als das Gesetz der Ordnung? Was ist Tugend wohl andere, als die Liebe zur Ordnung? Ist die Liebe zur Ordnung nicht auch Liebe zum ewigen Gesetze der Ordnung, das Gottes Wille und Weisheit ist?

Tugend ist subjektive moralische Ordnung; moralisch heißt sie, insofern sie freiwillig und somit das Werk der Liebe ist. Die physische Ordnung ist nur das Werk der nichtfreiwilligen Kraft. Hierin ist der einzige Unterschied zwischen dem Physischen und dem Moralischen; beides regiert das Eine, ewige göttliche Gesetz aller Ordnung.

so etwas erforderte, so könnte man, wenigst eigentlich, nicht behaupten, nicht denken: „Es soll doch so seyn.“

2. Was ist nun das erste Gesetz der Ordnung oder jene höchste Urregel, woher jedes Ding so oder anders seyn soll? Die Antwort wäre da überflüssig. Der Leser sieht da mit dem edlen Goethius *), die göttliche Weisheit, den allschaffenden und allregierenden Willen des Ewigen.

§. 53

Wie unterordnet denn Gott alle seine Werke, damit Er Alles in Allem sey?

1. Alles ist da wegen des göttlichen Willens; aber die niedrigeren Geschöpfe sind da für die höhern, oder was Eins ist, zu ihrem Dienste. Dies ist Ordnung, die der Schöpfer beliebte. Diese ganze Ordnung ist nur da, weil Er sie liebt, und so ist Er Alles in Allem.

2. Wo findet die Vernunft ohne besondre Offenbarung eine sichere Regel — zu entscheiden, was denn der Höchstfreie und Unabhängige alles wolle? Wir ist keine bekannt; und wer wüßte sie?

3. Alles für den Menschen Brauchbare ist für ihn da.

4. Wir werden zweierlei Menschen gewahr; es gibt Gerechte und Ungerechte. Ob nun gleich jeder Mensch nicht als nur dienendes Mittel für den andern oder gleichsam zur brauchbaren Sache geschaffen ist; so ordnet Gott dennoch die niedrigere Klasse der Ungerechten — der höhern der Gerechten unter, indem Er's so füget, daß jene für diese ist durch Plagen oder auf eine andre Art dienlich werden, und einst in der gerechten Strafe

*) L. IV. de Consolat. Philos. Pros. 6.

*gibt uns so etwas, ein Bewußtsein
welches dasjenige ist, was wir nicht*

den gerechten Seligen wie durch Contrast zum Beweise ihrer Seligkeit und zum Lobe ihrer Gerechtigkeit und zum Stoffe ewiger Lobpreisungen des Allgerechten dienen.

5. Allein hat nicht etwa Gott auch über Gerechte und Selige ein noch höheres Haupt gesetzt, dem sie wie Glieder eines Leibes unterworfen seyn sollten? — O edler Philosoph, ist dir Christus nicht erwünscht, da du siehst, wie Er den Menschen, in welchem sich die untere Schöpfung vereint, in seiner Gottmenschheit vereinigt, damit durch Ihn die Allheit mit der Gottheit im moralischen und gewisser Maßen selbst in physischem Sinne vereint sey? ! Wie zeigt erst das Christenthum, daß Gott Alles in Allem sey! Wie erhaben ist diese Ansicht! Welche Ehre für uns Menschen! Welch ein Triumph für die Allheit!

6. Wenn jemand nur in einem Winkel des Palastes verschlossen liegt, so kann er die Symmetrie des ganzen Gebäudes nicht übersehen; so übersehen auch wir in unsrer eingeschränkten Lage nicht alle Verbindungen der Dinge, die Zusammensetzung der Theile und die Ordnung des Ganzen. — Wie wenig wissen wir von der Ordnung der Zeiten, von der Verbindung des Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen? Aber „die ewige Weisheit begreift ohne Zeit die Ordnung aller Zeiten in sich *).“ Wir können die Harmonie einer Musik nicht beurtheilen, wenn wir die Aufeinanderfolge der Töne nicht vernehmen; und wir wollten die Ordnung aller Zeiten aller Dinge beurtheilen?

7. Bei unsrer Beschränktheit können wir indessen vernünftig weder was loben, noch tadeln, ohne dadurch die

*) S. Augustin. L. II. de Trinit. C. V.

*mit nicht harmonisch, auf die
Harmonie der Zeiten*

Weisheit und Güte Gottes über alles zu preisen. Wer lobet die Werke eines Meisters, ohne den Meister selbst zu loben? Tadeln wir aber etwas mit Vernunft, so mißfällt uns eben dies, daß etwas nicht recht oder nicht so ist, wie es seyn soll, weil es mit der Regel, mit dem Ideale, woher es anders seyn soll, nicht ganz eintrifft. Wenn wir also etwas vernunftig tadeln, so mißfällt uns dasselbe, weil uns das Ideal der Vollkommenheit so sehr gefällt; dies Ideal alles Vollkommenen ist aber Gott, denn wir preisen, so oft wir mit Vernunft was tadeln.

8. Nun wollen wir sie enden, die erhebende Lehre vom Schöpfer. Er ist der Urgrund, woher alles entspringt; das Urbild, wornach alles gemacht ist: das Mittel, das Er haltende, wodurch alles besteht; der Zweck, worin alles sich endet; Er ist von allem der Anfang und das Ende; und so ist alles von Ihm, durch Ihn, in Ihm; in diesem reinen Sinn ist Er das „All in Allem.“